

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.
Für Auswärtige mit Postversendung:
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Anzeigen 10 Kop.

In Auslande übernehme Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
 In Lodz: Petrofowkastraße 515.

Inland.

St. Petersburg.

Das Ministerium der Wegkommunikationen hat, wie die „Now. Wr.“ berichtet, den Befehl erlassen, die Chaussee von S. Petersburg nach Moskau einer sorgfältigen Reparatur zu unterziehen.

— Auf einen dahinbezüglichen allerunterthänigsten Bericht des Kriegsministers hat Seine Majestät der Kaiser zu befehlen geruht: der Wittve des ermordeten Generals Strelnikow eine jährliche Pension im Betrage des Gehalts des Verstorbenen, 3750 Nbl., auszusprechen.

— In diesen Tagen wird, wie wir der „Nowoje Wremja“ entnehmen, ein neues Gesetz betreffend das Recht der Administrativbehörden, Privatpersonen unter polizeiliche Aufsicht zu stellen, erlassen werden.

— Die Frage über einen zweckentsprechenden und billigen Transport der Arbeitskräfte vom Orte ihres Angebots nach dem der Nachfrage, gehört zu den wichtigsten, über welche die Allerhöchst eingesezte Eisenbahnkommission zu entscheiden hat. Dieselbe hat, wie die „Now. Wr.“ berichtet, eine ganze Reihe von Regeln festgesetzt, welche nächstens dem Reichsrathe zur Prüfung vorgelegt werden. Als Muster haben im westlichen Europa, vorzüglich in Deutschland geltenden Tarife, die für den Transport von Arbeitern bedeutend niedriger als bei uns sind. Außer einer bedeutenden Tarifverminderung für Arbeiter beabsichtigt die Commission aber auch alle Eisenbahngesellschaften zu verpflichten, zum Transport von Arbeitern Waggons vierter Klasse einzurichten.

— Wie man dem „Woschod“ aus Balta schreibt, sind in Folge der dortigen Tumulte circa 6000 jüdische

Familien (15,000 Seelen) brot- und obdachlos geworden. Zwei Personen sind getödtet, 40 Personen wurden schwer, ca. 100 Personen leicht verwundet. Kurz, das in Balta herrschende Elend soll ein großes sein.

Zur Linderung des Elends sind bereits dem „Golos“ zufolge gespendet worden: vom Baron Ginzburg 10,000 R. und von den Juden-Comités in Kijew 5000 Nbl. und in Odessa 1000 Nbl.

— Dem „Golos“ wird telegraphisch gemeldet, daß am 25. April aus Charkow die erste Partie jüdischer Auswanderer nach Palästina aufbrechen wird.

— Aus Paris ist die Nachricht nach Berlin gelangt, daß die Erkrankung des russischen Meisters Wereschtschagin eine recht ernsthafte Wendung genommen hat. Von seinem Aufenthalte in Indien her, wo er an dem sogenannten indischen Fieber erkrankte, ist der Künstler diese Krankheit niemals völlig los geworden und stets übte eine Erkältung die Wirkung auf ihn, daß jenes entsetzliche Fieber sich wieder einstellte. Freilich waren diese Anfälle stets nur von vorübergehender Dauer, während der jetzige Anfall in Folge einer Erkältung eine derartige Wendung genommen hat, daß sich bereits Fieberphantasien einstellen. Der Bruder des Meisters, der sich noch in Berlin aufhält, ist telegraphisch an das Krankenbett des Meisters gerufen worden und bereits dorthin abgereist. — Die Ausstellung der Wereschtschagin'schen Gemälde im Kroll'schen Saal ist insgesammt von 133,700 zahlenden Personen besucht worden, 45,000 Exemplare des Katalogs wurden verkauft. — Der Verkauf an photographischen und Lichtdruck-Vervielfältigungen ist ebenfalls ein ganz enormer gewesen; dieser läßt sich noch nicht genau beziffern. — Außer dem Geschenk von 500 Mark, welches Herr Wereschtschagin der Unterstützungskasse des Vereins „Berliner Presse“ hat zugehen lassen, hat er eine gleiche Summe auch dem Verein „Berliner Künstler“ und 200 Mark dem „Invalidendank“

überwiesen. Der Vorsitzende des obgenannten Vereins hat in einem ebenso warmen, als begeisterten Schreiben dem Künstler seinen Dank ausgesprochen, in welchem es heißt: „Es bestätigt sich in diesem Falle auf's Neue, daß wahrhaft große Künstler adeligen Herzens sind. Sie offenbaren nicht nur in ihren genialen Schöpfungen der Welt das verborgene Leid, sondern bringen ihm auch in der Stille Trost und Hilfe. Niemand hat die Leiden, welche der Krieg für den Soldaten im Gefolge hat, mit so ergreifender Wahrheit geschildert, als Herr Wereschtschagin. Auch der Schriftsteller ist ein Soldat und nur zu sehr gleich sein Schicksal dem des Kriegers. Begeistert kämpft er für die höchsten Güter der Menschheit, und wenn einzelne Glückliche der Lorbeer krönt, unzählige erliegen hilflos ihren Wunden. Das warm führende Herz aller Derjenigen, welchen es gestattet ist, durch das Geschenk des Herrn Wereschtschagin die Noth solcher zu lindern, wird sie zum bereiten Dolmetscher unseres Dankes machen. Tausende und Abertausende haben in unserer Stadt bewundernd vor den Gemälden des Herrn Wereschtschagin gestanden, wir können zu der Verehrung für sein künstlerisches Genie die für sein echt menschliches Empfinden hinzuzufügen.“

(St. P. S.)

Moskau. Man erzählt — schreibt Herr Moltischanow in der „Neuen Zeit“ — von bereits festgesetzten fabelhaften Wohnungspreisen für die Zeit der Krönungsfeierlichkeiten. So sagt man, die englische Gesandtschaft beabsichtigt die Veietage des Malkiel'schen Hauses an der Tverschen Straße für 25,000 Nbl. zu mieten. Da nun die Festlichkeiten, wie gerüchweise verlautet, nur 12—13 Tage währen sollen, so ist klar, daß Herr Malkiel dabei ein höchst vortheilhaftes Geschäft macht. Moskau liebt raschen Gewinn und wird zu Anfang sicherlich enorme Preise für Alles ansehen; allein in Bezug auf die Zahl der Gäste phantastirt man sich wohl

Der verlorene Sohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

II.

Deine Schönheit hat mich gebunden.

Inzwischen war der Mann, der vorhin so schnell die trinkenden und politisirenden Kameraden verlassen hatte und von dem seither so viel die Rede gewesen, in Begleitung seines Hundes eine geraume Zeit lang durch die fast ganz menschenleeren Straßen der Stadt gestrichen, — ein Vergnügen, das bei dem heutigen Schneetreiben zum mindesten ein seltsames genannt werden durfte. Walthor oder Herreneck, wie wir ihn heißen wollen, schien nach dem Wetter indessen wenig zu fragen und sich noch weniger um dasselbe zu kümmern. Die Pelesche zugeknöpft, die Pelzmütze in die Stirn gedrückt, schritt er stetig und fast ohne sich umzuschauen seines Weges durch Schnee und Wind und hing seinen, dem Ausdruck des Gesichtes nach zu schließen, keineswegs besonders ernstern oder gar melancholischen Gedanken nach. Trotzdem hatten ihn dieselben doch wohl von der Gegenwart abgezogen, denn er sah verwundert auf, als er sich endlich vor der Thür des Gasthofes befand. Er trat indessen ein.

Auf dem gepflasterten Flur neben der Treppe hielt ein Reitknecht mit zwei Pferden. „Schon gefattelt, Konrad?“ fragte der Herr verwundert.

„Der Herr Baron befehlen zu zwölf Uhr —“ lautete die respektvolle Antwort.

„Nichtig, ich besinne mich! Ist's aber schon so

spät?“ Er holte, wie um sich zu überzeugen, die kostbare Uhr hervor, sah sie zerstreut an und fügte dann erst hinzu: „Sattler wieder ab, wir reiten erst zu Abend, glaub' ich. Sollte Jemand nach mir fragen — Du weißt! — Bleib zurück, Wolf.“ Und indem er mit den letzten Worten den Hund zum Diener wies und diesem zunichte, schloß er den Rock wieder, wandte sich und schritt von Neuem in das Schneetreiben hinaus.

Diesmal war sein Weg freilich kein langer. Nur ein Paar hundert Schritt, bis in die nächste Straße war er gegangen, als er schon wieder Halt machte vor einem stattlichen Hause und die an der Thür befindliche Klingel zog. Dann hörte er den Druck, der drinnen öffnete und er trat ein und schritt über den weiten, einsamen, dämmerigen Flur die Treppe hinauf, wo er die nassen Stiefel auf einer Bürste abwischte und die Flocken von der Pelesche schüttelte und dann in eine Thür trat — Alles, wie es nur der Herr eines Hauses oder der genaueste Bekannte thut. — Ein junges Mädchen, dessen ganzes Aeußere selbst einem Uneingeweihten augenblicklich so etwas von einer Kammerjungfer verrathen mußte, kam ihm mit zur Schau getragener Ueberraschung entgegen. „Sie Herr Baron?“ rief sie auf Französisch, „und wieder allein? Ich werde der Frau Gräfin wirklich einmal von der Faulheit dieser Schlingel sagen müssen!“

Er machte eine beschwichtigende Bewegung. „Aergere Dich nicht, Bizine“, sagte er lachend und gleichfalls in der fremden Sprache, die ihm aber, wie man am ersten Wort hörte, nichts weniger als geläufig war. „Du siehst, ich finde auch ohne solchen Schlingel meinen Weg. Wozu die Komplimente? — Die Frau Gräfin wohl und schon sichtbar?“

Sie musterte mit einem ein wenig mißachtenden

Ausdruck seinen Anzug, der, wie wir wissen, allerdings nicht war, wie man ihn zum Besuch bei einer Dame wählt. „So, Herr Baron?“ fragte sie. „Sie sind ja ganz naß!“

„Kind, sei nicht anspruchsvoller als Deine Gebieterin!“ versetzte er, von Neuem lachend. Und indem er einen raschen Schritt vor gegen die nächste Thür machte, klopfte er, noch ehe sie ihn hindern konnte, an, nicht ihr spöttisch zu, öffnete und trat in das nächste große, mit allem Luxus der damaligen Zeit eingerichtete Gemach.

Der Eindruck, den dieser wirklich geschmackvolle und schöne Raum auf einen Eintretenden machen mußte, wurde noch dadurch verstärkt, daß die großen Flügelthüren zu zwei weiteren, kaum weniger großen Zimmern geöffnet waren und auch dort den gleichen Geschmack und denselben Luxus der Einrichtung zeigten, verschieden nur durch das Licht, welches die schwer seidnen Vorhänge je nach ihrer Farbe dem einen Raum in größerer Fülle zufließen ließen als dem anderen. Es war etwas wahrhaft Vornehmes in dem Ganzen, mußte man wohl sagen und wer nicht gewohnt war, sich in solchen Räumen zu bewegen oder unvorbereitet sich hierher versetzt gesehen hätte, würde sich schwerlich jener Art von Bekommenheit erwehrt haben, welche schon die Umgebung Höhergestellter in schlichten Leuten hervorgerufen pflegt — aber auch hervorrufen soll.

Bei Herrn Walthor von Herreneck war von dergleichen freilich nichts zu bemerken. Er war nur einen Blick umher und in die vor ihm liegenden Zimmer hinaus, ob er dort etwas von der Bewohnerin entdeckte und ging dann mit seinem behaglichen Schritt über den weichen Teppich weiter, durch das zweite Gemach und durch das dritte, wo eine halb geöffnete Thür noch eine vierte zeigte.

in übertriebene Annahmen hinein und darum kann es leicht geschehen, daß sich die Geschichte früherer Moskauer Festlichkeiten wiederholt: am ersten Tage nimmt man einen Rubel und eine Woche später geht man bis auf einen Kopeken herunter. Die Preise für die Landhäuser in der Nähe des Petrowski-Palais und der Ausstellung steigen mit großer Schnelligkeit. Einem meiner Bekannten, welcher im vorigen Jahre ein Landhaus für 1500 Rbl. gemietet hat, wird jetzt fast das Doppelte dafür geboten.

— Ein interessanter Prozeß, der in vielen Beziehungen an den Solodownikowischen erinnert, wird in nächster Zeit, wie die „Russ. Wob.“ melden, im Moskauer Bezirksgericht zur Verhandlung kommen. Die Beteiligten Personen sind der Clown Tanti Benedikti und die Castellanin der Schlösser in Warschau, Frau Kruschafawitsch.

Odeffa. Dem „Golos“ wird von hier unter dem 4. April berichtet, daß man daselbst von Stunde zu Stunde neue Unruhen erwartet. Heute hat die Obrigkeit befohlen, durchweg alle Büden und Magazine geschlossen zu halten. Gestern um 9 Uhr Abends, wurde in der Nähe der griechischen Kirche eine Sprengbombe auf die Straße geworfen, welche, Gott sei Dank, Niemand beschädigte. In einem benachbarten Hause erzitterten die Fenster, die an der Thür eines nahen Kaffeehauses befindliche Laterne erlosch plötzlich durch die Erschütterung.

Charlow, 7. April. Mit Rücksicht auf die Verlegung des in der ersten Woche nach Ostern stattfindenden Jahrmarktes von Poltawa nach Charlow haben die Kaufleute die Duma ersucht, die Dauer des Jahrmarktes noch um 14 Tage zu verlängern. Man erwartet ein Steigen der Wollpreise.

Kiew. Vor einigen Tagen kam, wie der „Kiewländer“ erzählt, der österreichische Unterthan Herr P., welcher 1500 Rbl. bei sich hatte, mit dem Nachtzuge in Kasjatin an. Eisenbahndiebe, welche in einem Krüge des Dorfes Sluchowzy im Verbitshewischen Kreise ihren Schlupfwinkel haben, hatten herausgespiert, daß Herr P. Geld bei sich führte. Sie stellten sich zahlreich ein, erwarteten Herrn P. auf dem Perron in Kasjatin, umdrängten ihn beim Aussteigen aus dem Waggon und stahlen ihm seine 1500 Rbl. Alles war so rasch und gewandt ausgeführt worden, daß, als der Bestohlene zu schreien und nach Hilfe zu rufen begann, schon kein einziger der Gauner mehr in seiner Nähe zu sehen war: sie waren auseinandergeflohen. Das Geschrei des Verraubten rief die Gensdarmen herbei und mit Hilfe seiner Angaben sind vier von den Dieben aufgefunden worden. Man sollte meinen, daß, wenn man die Schuldigen einmal festgenommen hat, es weiter nicht mehr schwierig ist, sie dem Gericht zu übergeben; allein man hat dieses nicht zu Stande gebracht. In Folge schlechter Beaufsichtigung sind drei von den Gaunern entkommen. Einzig durch den Umstand, daß die Diebe sich verzankt haben, vermutlich in Anlaß der Theilung, und daß sie sich gegenseitig angeben, ist es der Behörde gelungen, über einen der Diebe, Sch., Auskunft zu bekommen, welcher auch in Untersuchungshaft gebracht ist.

Kamenez; Podolsk. Ueber das bedeutende Brandunglück, vom Dienstag voriger Woche, welches den Flecken Kitai im Uchitschischen Kreise (Gouvernement Podolien) getroffen, sind dem „Golos“ nähere Nachrichten zugegangen, denen

wir entnehmen, daß die Hälfte des Fleckens niedergebrannt ist. Es brannten 110 den Juden und 30 Russen gehörige Häuser. Zwei Juden sind verbrannt. Der Verlust wird auf 900,000 Rbl. angegeben. Einige Altgläubige sollen am Ausbruch des Feuers schuld sein und hat die Polizei alle Personen verhaftet, die irgend der Brandstiftung hätten verdächtig sein können.

Politische Rundschau.

— Im englischen Unterhause erklärte Dilke auf eine Anfrage Worms', daß die britische Regierung der türkischen Regierung und jener Egyptens den Abschluß einer Konvention empfahl, um die Rechte Italiens bezüglich des Gebietes an der Assab-Bay näher zu begrenzen. Er glaube, die Konvention sei im Interesse Egyptens, damit Komplikationen verhindert und von Italien die Anerkennung der Souveränität des Sultans und der Autorität des Khedive über die Westküste des Rothen Meeres erhalten werden. Die Konvention habe stipuliert, daß die Niederlassung Italiens an der Assab-Bay einen rein kommerziellen Charakter tragen, und der Sklaven- und Waffenhandel verboten sein sollen. Egypten lehnte zwar den Abschluß der Konvention ab, indes würden die Verhandlungen noch fortgesetzt.

Während einer von den Parnelliten angeregten Debatte gebrauchte Radmond die Worte: „Wenn Forster ein ehrlicher Politiker, ein ehrlicher Mann wäre“. Der Sprecher verlangte die Zurücknahme der Worte. Radmond nahm dieselben zögernd zurück, bedauerte aber, daß die Geschäftsordnung die Wahrheit zu sagen verbiete. Radmond wurde mit 207 gegen 12 Stimmen für den Rest der Sitzung suspendiert.

— Die Schweizer Regierung geht schon seit länger als Jahresfrist mit der Idee um, eine internationale Regelung der Arbeiterverhältnisse, ein internationales Fabrikgesetz anzubahnen. Sie ist hierzu veranlaßt worden theils durch die segensreiche Wirkung ihres Fabrikgesetzes theils durch die Klagen, welche die Fabrikanten der Schweiz über die Erschwerung der Konkurrenz durch die beschränkenden Bestimmungen des Fabrikgesetzes über den Normalarbeitstag, die Frauen- und Kinderarbeit, die Haftpflicht und dergleichen erhoben haben. So regte denn die Schweizer Regierung im vorigen Jahre bei den Mächten Unterhandlungen wegen Vereinbarung eines internationalen Fabrikgesetzes an, indem sie zunächst durch ihre Vertreter im Auslande in vertraulicher Weise Erkundigungen darüber einziehen ließ, welche Aufnahme ein Vorschlag über internationale Regelung einzelner Punkte der Fabrikgesetzgebung finden möchte. Wie die „B. Z.“ jetzt erfährt, ist die Mehrzahl der Staaten nicht abgeneigt, in Verhandlungen wegen internationaler vertragsmäßiger Feststellung gewisser, die Fabrikgesetzgebung betreffender Grundsätze einzutreten, wenn zuvor die Punkte bezeichnet werden, auf welche sich die internationale Regelung beziehen soll. Die deutsche Reichsregierung dürfte zwar die Anregung der Schweizer Regierung sympathisch aufgenommen haben, jedoch den gegenwärtigen Zeitpunkt, wo sie im Begriff steht, wichtige Punkte der sozialen Frage auf dem Wege der Gesetzgebung zu regeln, nicht für geeignet halten, bezüglich dieser Punkte an einer internationalen Regelung mitzuwirken.

Wo stecken die Insurgenten?

(Von dem Spezial-Korrespondenten des „N. W. T.“)

Gravoja, 14. April.

Diese Frage ist mehr als einmal gethan worden im Laufe dieser gesegneten Woche. Wo stecken die Insurgenten? mußte man sich fragen, als seit den letzten Kämpfen in der Biela-Gora die Herren Aufständischen der Krivoscie spurlos verschwunden waren und ebenso wenig als ihre Herren Kollegen aus der Süd-Herzegowina auch nur das allerleiseste Lebenszeichen von sich gaben. Was ist mit ihnen geschehen? Ein höchst beachtenswerthes montenegrinisches Korbonkommando hat sich zwar beeilt, zu versichern, daß das Gros jener aufständischen Streiter, die zwischen dem 3. und 5. d. M. auf montenegrinisches Gebiet gedrängt wurden, sammt und sonders entwaffnet und internirt worden sind. Als man sich jedoch die Freiheit nahm, die Richtigkeit dieser Versicherung zu kontrolliren, da fand sich, daß mit Ausnahme eines sicheren Petar Andries und Ivo Subotics, die Beide in Gradowo de facto internirt worden, kein einziger der Kämpfer aus der Biela Gora entwaffnet worden sei.

Wo mögen sie also stecken? Die Montenegriner behaupten, die ganze sehr ehrenwerthe Gesellschaft, welche wir in der Vorwoche über die Grenze gejagt zu haben meinten, säße seelenvergnügt und kreuzfidel noch immer in einer der Quertäler oder der Felsenklüfte von Macia-Stop. Die Sache kann richtig sein. Und thatsächlich mögen in dem Augenblicke, in welchem wir diese Zeilen niederschreiben, wieder ein halbes Tausend Krivoscianer in irgend einem schwer zugänglichen Schlupfwinkel Meeting halten, und unsere Truppen können dann gelegentlich die Arbeit vom Frischen anfangen. So mag es jetzt sein. Aber es ist auch ganz gewiß, daß jene Banden, die, nach der Versicherung der Montenegriner, sich gegenwärtig wieder auf unserem Gebiete aufhalten, am Abende des 5. d. Mts außerhalb unserer Grenzpfähle weilten; denn da blieb kein Punkt der Biela-Gora undurchsucht, und als die Truppen zum Absteige sich rüsteten, konnten sie getrost die Behauptung aufstellen, daß das ganze Felsenlabyrinth jenes mächtigen Gebirgsstockes von Insurgenten gesäubert sei. Wenn sie nun wieder auftauchen, so können sie eben nur via Montenegro trotz scharfer Grenzbewachung und engem Korbon in die Krivoscie zurückgekehrt sein. Doch handelt es sich hier in Ganzen bloß um 400 bis 500 Aufständische, und man hört noch immer keinen Aufschluß, was mit den Uebrigen, was mit dem Gros der Insurrektion geschehen ist. Die Insurrektion verfuhr, gering gerechnet, über 2500 Mann. Von diesen sind keine 200 in ihre Ortschaften zurückgekehrt; auf 200 oder 300 Mann höchstens sind die Verluste zu veranschlagen, welche sie bisher erlitten haben, wo also steckt der Rest? Mit der Lösung dieser Frage beschäftigt man sich eifrig in militärischen Kreisen.

Tagesneuigkeiten.

— Am Montag den 23. d. M. fand die gewöhnliche **Generalversammlung** der Bürger-Schützengilde statt. Zuerst gelangte der Rechenschaftsbericht über das

Als er auf diese zuging, nahm sein Suchen ein Ende, denn in der Oeffnung erschien eine Dame, deren blitzendes Aug' ihn mit einem spöttisch lächelnden Blick von oben bis unten umfing.

„Ich täuschte mich also nicht — es ist mein unverbesserlicher Vär!“ sagte sie — sie sprach gleichfalls Französisch. „Müssen Sie denn Zizine immer von Neuem ärgern, Walther?“

Er nahm ihre Hand und zog sie an die Lippen, sein Auge begegnete dem ihren mit einem fast schalkhaften Ausdruck. „Schönste — Ihre Gaben erschrecken mich von Besuch zu Besuch mehr“, erwiderte er, jetzt aber in deutscher Sprache. „Sie sind gar kein Menschenkind, sondern wahrhaftig eine Fee. Jetzt hören Sie schon auf vierzig Schritte und durch verschlossene Thüren die Vorwürfe der Mannsell Zizine — 's ist unglaublich!“

Sie lachte herzlich — also hatte sie ihn doch verstanden! „Diesmal ist's weniger feenhaft als einsichtig“, versetzte sie, „Ihren Klingelzug kenn' ich und daß Zizine mit Ihnen nicht zufrieden war, seh' ich auf dem ersten Blick. Sie sind eben unverbesserlich, Walther.“

„Schönste, wenn sagen Sie das? Einem der es schon seit seiner Geburt vernommen hat und es dennoch seit seiner Geburt geblieben ist! — Heute bin ich übrigens unschuldiger als sonst: ich bin zu Pferde hereingekommen und da ich leider hier noch immer kein Absteigequartier und keine Reservegarberobe habe, Schönste —“

Sie verzog mißachtend ein wenig die Schultern, welche weiß und voll durch den lichten Stoff des weißen Morgenkleides hervorleuchteten — die Mode der weißen Kleider, selbst im tiefsten Winter, war noch jetzt, auch nach dem Sturz der Kaiserin Josephine, welche sie vordem aufgebracht, die gebieterisch herrschend. „Wenn ich nur nicht dies abscheuliche Wort immer von Ihnen hören

mußte, Walther!“ rief sie. „Es ist plump, wie die ganze deutsche Sprache. Weshalb kapriziren Sie sich, niemals Französisch zu reden?“

„Weil ich doch nicht ganz Thor bin, Gräfin“, entgegnete er lachend. „Ich biete Ihnen ohnehin so viel Veranlassung zum Verdruß, zum Aerger, zum Spott und Tadel — sollte ich das Alles noch durch meine barbarischen Sprechversuche vermehren? Und überdies —“ er nahm von Neuem ihre Hand und sein Aug' bligte sie an — „versteh'n wir uns nicht um Vieles besser in der alten, rauhen, aber ehrlichen Muttersprache, Adeline? Da weiß man's doch gleich, was und wie's der Andere will und meint.“

Sie schüttelte leicht den schönen kleinen Kopf und ihr Busen hob sich, wie von einem flüchtigen Seufzer. „Aber wollen wir denn da ewig stehen bleiben?“ sagte sie, in das Hinterzimmer zurücktretend und dadurch auch ihm Raum zum Folgen gewährend. „Kommen Sie, Walther, setzen Sie sich her — denn Sie bleiben doch hier?“

Das Gemach würde selbst unjeren, an andere Formen und Farben gewöhnten Augen in gewissem Sinne reizend erschienen sein, so reich war Alles, und doch so harmonisch, so üppig und kokett, hätte man sagen mögen und doch so frisch und düftig, wie es nur eine geschmackvolle schöne Frau zu schaffen versteht. Durch die rosa-seidenen Vorhänge fiel selbst an dem heutigen Tage ein Licht, das den Eintretenden mit Wärme und Behagen erfüllte und vor allem der Bewohnerin dieses Raumes so günstig wie möglich war. Denn es verlieh ihnen in Wirklichkeit ein wenig bleichen und abgepannten Zügen eine wunderbare rosige Frische. Und wie sie da jetzt in der Ecke des reichen Divans lehnte, das Köpfchen nachlässig auf die weiße Hand gestützt, die üppige Gestalt

so bequem und doch so grazios und geschmeidig in die weichen Polster geschmiegt, umflossen von den Falten des ungewöhnlich weiten weißen Gewandes und die dunkelblauen Augen endlich mit einem unbeschreiblichen, halb schmachtenden, halb schalkhaften Ausdruck hervorlaufend unter den langen Wimpern — es war in dem Ganzen etwas, das es entschuldigte, wenn selbst ihr jetziges Vis-à-vis sich für den Augenblick dadurch beherricht fühlte. Walther's Auge ruhte mit einer Art von Träumerei auf ihr, und auch in den edlen Zügen seines Antlitzes zeigte sich der gleiche Ausdruck.

Sie sah das sehr wohl und schien es nicht ohne Interesse zu beobachten, denn das Lächeln brach immer schalkhafter aus ihren Augen, ja wurde beinahe ein wenig übermüthig. „Nun?“ fragte sie plötzlich nach einer langen Pause — es war ein deutsches Wort.

Er schaute hell und munter auf. „Nun?“ wiederholte er in neckendem Tone.

„Haben Sie noch nicht überlegt, was Sie mir zu erzählen haben, Walther?“ fragte sie scherzend.

„Erzählen? Ich wüßte nichts Besonderes. Was passiert da draußen bei mir? Das ist alle Tage das Gleiche! Die pure, helle Langeweile trieb mich heute Morgen in die Stadt und darauf aus der Stadt — schelten Sie mich nicht ungalant, Adeline! — zu Ihnen. Bei Ihnen weiß und finde ich das Befagen, die Feiterkeit, die — wie heißt man das? — die Harmlosigkeit!“

„Ich habe Sie übrigens heute erwartet, Walther“, sagte sie nach einer ganzen Weile — sie sprach jetzt immer Deutsch, und man hört es wohl, daß die Sprache ihr keine bloß erlernte war.

(Fortsetzung folgt.)

abgelaufene Vereinsjahr zur Vorlesung. Darauf folgte die Bestimmung der Normen zu dem bevorstehenden „Königschießen.“ Dieses beginnt wie gewöhnlich am 3. Pfingstfeiertage und erfolgt der Marsch der uniformierten Schützen vom Meisterhause. Wir wünschen, daß auch diesmal das übliche Fest dieser alt-ehrwürdigen Gilde vom schönsten Erfolge begleitet sein möge.

— In der vorverflohenen Nacht entstand im Hause Kühn in der Konstantinerstraße ein **Stubenfeuer**, das aber von den Bewohnern sofort gelöscht wurde. Doch wurde die Feuerwehr allarmirt und so die ganze Stadt bis auf Wolkha hinaus in Aufregung versetzt, was sicherlich hätte vermieden werden können.

— In der leidigen **Straßenbenennungs-Angelegenheit** erlauben wir uns auch einmal einige Worte. Es mag wohl sehr wenige Leute in Lodz geben, welche die Namen sämtlicher Straßen der inneren Stadt kennen; die Vorstädte sind gar nicht in Betracht zu ziehen. Mangels an Tafeln, die an Eckhäusern angebracht die Namen angeben, kostet es unendliche Mühe, jemanden aufzufinden. Um nun dem bald abzuhelfen, rathen wir, es mögen die Besitzer der Eckhäuser auf eigene Kosten Tafeln anschaffen und anbringen lassen; das Ganze würde eine Bagatellsumme beanspruchen und Einheimischen wie Fremden wäre damit ein großer Dienst erwiesen.

— Wir nehmen heute Gelegenheit auf den **Brand**, welcher in der Färberei König ausgebrochen, zurückzukommen. Eine Persönlichkeit, welcher wir infolge ihrer Stellung unbefangenen Glauben entgegenbringen konnten, hat uns die Nachricht überbracht, daß der beim Brande verletzte Färbergehilfe zwar in das Spital aufgenommen, jedoch am folgenden Morgen wieder entlassen worden sei. Zu unserer Freude erfahren wir indes, daß dem nicht so ist, sondern daß der Betreffende sich noch im Lazareth befindet.

— In **Warschau** ereignete sich jüngst folgender traurige Vorfall. Ein Bürger, Herr Gutwein, litt an Zahnschmerzen und ließ sich auf Verordnung eines Zahnarztes auf die Wange einen Blutegel ansetzen. Anstatt aber eine Linderung des Schmerzes zu fühlen, verspürte Herr Gutwein (der Bruder eines Arztes) eine starke und rapide Anschwellung des Zahnfleisches. Der herbeigeholte Bruder konstatierte, daß die Geschwulst eine Folge des hinzugesetzten Brandes sei. Man rief mehrere Aerzte; doch war eine Rettung nicht mehr möglich, da man an eine Amputation an dieser Stelle nicht denken konnte. Der Arme starb schon nach 5 Stunden unter den gräßlichsten Schmerzen. Der Blutegel war jedenfalls schon benutzt und von schlechtem Blute afficirt geworden, was er dann auf den Leidenden übertrug.

— Der „Kur. Por.“ meldet, daß vor einigen Tagen vagierende Maurer in eine Schenke auf der Dwardastraße eintraten, mit mehreren dort anwesenden schlesischen Maurern Kräfte anfangen und sie mit Schlägen traktirten. Gleichzeitig ereignete sich dasselbe in einer Schenke auf der Pankstraße. Als Grund gaben die rabiaten Maurer ihre Arbeitslosigkeit an, an der die ausländischen Zuzügler Schuld trügen.

— Der „Kur. Por.“ erzählt Folgendes: Ein gewisser Herr F., wohnhaft auf der Marschallstraße, wurde neulich plötzlich **krank**. Der schleimigst herbeigeholte Arzt verordnete Kataplasmen - Umschläge. Die durch den Unfall ihres Mannes erschreckte Frau beilte sich, die Kochmaschine anzuzünden und nahm in ihrer Bestürzung rasch ein Papier vom Schreibtische ihres Gatten. Als das Papier schon brannte, bemerkte die Frau zu ihrem Entsetzen, daß dasselbe ein Wechsel war. Sie schrie auf, so daß der kranke Gemahl aus dem Bette herbeisprang und noch die letzten Spuren des auf 2000 Rubel ausgestellten Wechsels erkennen konnte. Das Geld kann als verloren betrachtet werden, da der Wechsel von einem Händler zweideutigen Rufes ausgestellt war. Der Mann wurde jedoch durch die verursachte Aufregung gesund.

Jedenfalls ein recht theures Heilmittel!

— Aus **Warschau** wird uns berichtet, daß am Sonnabend mittags die Passagiere der Tramway auf der Königsstraße durch einen Knall nicht wenig erschreckt wurden. Auf den Schienen wurde eine Petarde gefunden, welche irgend jemand dorthin gelegt hat, und dieselbe explodirte im Moment der Ueberfahrt. Am Abend desselben Tages geschah das Gleiche auf der Podwalstraße. Dort explodirte eine Papierpetarde, ohne üble Folgen nach sich zu ziehen. Ein im Tramwaywaggon anwesender Herr schrie fortwährend: „Ich bin todt! Ich bin todt!“ Dabei befand er sich ganz wohl.

— Im Dorfe **Osowiec** bei Grodzisk geriethen wegen eines Kuchens zwei 12jährige Knaben namens Johann Romolski und Anton Szezysny in **Streit**. Das Resultat war, daß sie sich gegenseitig mit Messern attackirten, wobei der eine derart verwundet wurde, daß er am nächsten Tage den Geist aufgab.

— Auf der **Warschau-Wiener** und **Warschau-Bromberger** Eisenbahn soll mit dem 15. Mai eine **Aenderung** im Fahrplane vorgenommen werden. Die bis jetzt eingeführten 9 Güterzüge werden auf 5 reducirt. Die Arbeiterzüge werden wie bisher auch weiter von und nach Warschau verkehren.

— Der „Tag-Anz. für Libau“ schreibt: **Carl Seymann**, der geniale Künstler, dessen Spiel uns im

Gewerbeverein erfreuen sollte, wird wahrscheinlich wohl sein Concert auf einen späteren Termin verschieben müssen. Wie wir den eben eingetroffenen Rigaschen Blättern entnehmen, hat Seymann sich auf seiner Reise nach Riga eine starke Erkältung zugezogen. Sein Zustand hat sich in Riga noch verschlimmert, so daß er am Tage des Concerts sogar 2 Aerzte zu Rathe hatte ziehen müssen. Trotzdem ließ derselbe sich aber doch nicht abhalten, sein zu vorigen Donnerstag daselbst angesagtes Concert zu geben. Daß dasselbe demnach nicht so ausfiel, wie man es allgemein wohl erwartet hatte, ist selbstverständlich. Der v. G. Kritiker der „Rig. Btg.“ meint, daß der Künstler wohl am besten das Concert ganz hätte verschieben sollen, es wären dadurch „dem Künstler einige Stunden körperlicher und geistiger Tortur, dem musikalisch-verständigeren Theile des Publikums aber jenes peinliche, keinen rechten Genuß aufkommen lassende Gefühl erspart geblieben.“ In einem solchen Falle mußte natürlich von einer kritischen Besprechung seiner Leistungen abgesehen werden. Hoffentlich erholt sich der Künstler bald von seiner Erkrankung und erscheint dann frisch und wieder gekräftigt in unserer Stadt.

— Aus **Riga** kommt uns ein Schreiben zu, nach welchem **Carl Seymann**, dessen Zustand sich nach dem ersten dort veranstalteten Concert demmaßen verschlimmerte, daß er auf Anrathen der Aerzte das Bett hüten mußte, bereits soweit in Reconvalescenz sei, daß er spazieren gehen konnte und das zweite Concert in den nächsten Tagen wird geben können.

— Dem „Tagesanzeiger f. Lib.“ entnehmen wir folgendes:

„**Es ist keine erfreuliche Nachricht**, welche wir, unserer publicistischen Pflicht genügend, heute mitzutheilen haben, — eine Nachricht die wohl schon allen unseren Lesern bekannt sein und Vielen vielleicht als eine stark verspätete erscheinen wird. Daß die Libausche Commerzbank sich leider am vorigen Mittwoch, d. 7. c. genöthigt gesehen hat, vorläufig bis zum 16. c. ihre Zahlungen einzustellen, ist sowohl für Libau, als auch für diejenigen Orte, welche mit Libau in engerem Geschäftsverkehr stehen, keine Neuigkeit mehr. Gründe, welche hier nicht zu erörtern sind, die uns aber dringend genug schienen, haben uns bewogen, bis jetzt Stillschweigen über diese Angelegenheit zu beobachten. Auch jetzt erwähnen wir derselben nur, weil im Publikum über die Ausdehnung und die Tragweite dieser Katastrophe vielfach die unsinnigsten und übertriebensten Gerüchte kursiren, denen entgegenzutreten unsere Pflicht ist. Vor allen Dingen muß srikt in Abrede gestellt werden, als ob man es in diesem Falle mit einem wirklichen Vanquerott zu thun hätte. Es handelt sich hier um eine augenblickliche und hoffentlich bald zu beseitigende Geschäftsstockung, die Denjenigen wohl erklärlich sein wird, welche mit den jetzigen, mehr als faulen Libauschen Geldverhältnissen bekannt und dadurch die ganze Sachlage besser zu beurtheilen im Stande sind. Schon seit Ende vorigen Jahres, namentlich aber, als sich noch in anderen Städten, leider wohl absichtlich ausgepregelte, böswillige Gerüchte über ein hier am Orte angeblühend stattgefundenes größeres Falliment verbreitet hatten, machte sich immer und mehr eine Geldknappheit bei uns bemerkbar, wie sie das moderne Libau vordem wohl nur selten, wenn überhaupt jemals erlebt hat. Es trat eine Crisis ein, deren ernste Folgen, wie es scheint, wohl die Commerzbank zu tragen haben wird. Aber wir hoffen, und wohl nicht ohne Grund, daß diese Katastrophe unser erstes und vornehmstes Bankinstitut nicht ganz ertöden wird, sondern daß dasselbe die Einbußen und Rückschläge, welche ihm hierbei wohl nicht werden erspart bleiben können, glücklich überstehen und darauf wieder zu neuem, kräftigem Gedeihen emporblühen werde.“

— **Das Wiener Bier** in den Bann gelegt. Während die Wiener ohne ihr Bier fast nicht leben könnten, wird dasselbe in den Moscheen Maskats (Süd-arabien) öffentlich in den Bann gelegt. Seitdem nämlich der Lloyd seine Schiffslinie Triest-Aden-Bombay eröffnet hat, hat auch die Ausfuhr von Wiener Bier nach dem Oriente bedeutend zugenommen, das jetzt von Aden aus auch nach den anderen Häfen Arabiens, darunter auch nach Maskat, verschickt wird. Der Sultan dieser Stadt hat zwar den Indiern und Israeliten daselbst (Mohamedaner dürfen herankommende Getränke nicht verschließen) den Ausschank des Bieres gestattet, aber bloß unter der Bedingung, daß man es nur an Kranke als Stärkungsmittel verabreiche. Natürlich hat dadurch die Zahl der Kranken in Maskat bedeutend zugenommen, die sich alle mit Bier kuriren wollen. Wie nun die indische Blätter melden, läßt jetzt der Sultan in den Moscheen Maskats eifrigst gegen das Wiener Bier predigen, das die Gläubigen unvermeidlich in die Hölle hinabführe. Leider wollen die Bewohner Maskats auf diese frommen Mahnungen gar nicht hören und fahren noch ferner fort, mehr an ihre — Krankheit, als an ihr Seelenheil zu denken.

— **Die Toledaner Klinge der Sarah-Bernhardt.** Der „Clairon“ läßt sich aus Toledo berichten: Fr. Sarah Bernhardt hat am 18. April Wien besucht. Sie wurde in der Waffenfabrik von dem Direktor empfangen, welcher selbst die feinste Klinge seiner Sammlung aus der Scheide zog, um sie dem gefeierten Gaste zu verehren. In seiner Verwirrung hat der Direktor aber am Ende des Be-

suchs statt der Klinge Fel. Sarah Bernhardt nur die Scheide gereicht.

— **Ein Freund des Reisens.** Der „Sydney Morning Herald“ meldet den in Sydney erfolgten Tod des exzentrischen deutschen Reisenden Christian F. Schaefer. Der Verstorbene war aus Hessen-Kassel gebürtig und ungeachtet einer schwächlichen Konstitution und einer Rückenkrümmung war er stets leidenschaftlich für das Reisen eingenommen. Sein Ehrgeiz bestand darin, jedes Land, sei es zivilisirt, oder unzivilisirt zu besuchen, und es heißt, daß er Frankreich, Spanien, Italien, die Schweiz, die Türkei, das heilige Land, China, Japan, Amerika, Neuseeland und Australien bereiste. Den größten Theil seiner Reisen legte er zu Fuß zurück und er brüstete sich damit, daß er nahezu 159,000 Meilen gewandert sei. Das Merkwürdigste ist, daß er stets ohne Baarschaft reiste und mildbärtige Samaritaner für seine allerdings sehr bescheidenen Bedürfnisse sorgen ließ. In Sydney erkrankte Schaefer und die dortige Freimaurerloge beabsichtigte ihn auf ihre Kosten nach Europa zurückzusenden. In Melbourne wurde er aber wahnsinnig und endete kurze Zeit später seine irdische Laufbahn in einer Irrenanstalt unweit Sydney.

— **Der Käse in Amerika vor Gericht gestellt!** Wie der „New-York Herald“ schreibt, ist wegen Haltens von Limburger und Schweizer Käse die Senatskommission von St. Paul gegen zwei deutsche Ladenbesitzer klagbar geworden, weil eine solche Waare der allgemeinen Gesundheit schädlich sei. Der Staatsanwalt soll sich in großer Verlegenheit befinden, wie er das corpus delicti, besagten „Limburger“ in den Gerichtssaal bringe, ohne die Anwesenden einer großen Gefahr auszusetzen. Auch mit der Wahl der Geschworenen wird es Schwierigkeiten haben; man fürchtet, daß sich nur käsefeste Deutsche dazu verstehen werden, und deren Urtheil würde zweifellos zu Gunsten des wohlriechenden Inculpanten ausfallen. Wahrscheinlich wird man Sachverständige zu Rathe ziehen, die, nachdem sie sich durch geeignete Desinfektionsmittel geschützt haben, das corpus delicti aus respektvoller Entfernung prüfen und dann ihre Entscheidung abgeben werden.

Telegramme.

Petersburg, 25. April. „Nov. Wr.“ berichtet, daß der Minister des Auswärtigen Herr Giers alle Gesandten bei den auswärtigen Mächten zu einer Berathung nach Petersburg einberufen hat. Es wurde bestimmt, daß die Correspondenzen zwischen den Gesandtschaften und dem Ministerium des Auswärtigen nicht wie bisher in französischer, sondern in russischer Sprache abzufassen sind.

Odessa, 25. April. In kurzem beginnt hier ein Intendanturproceß gegen Matzejew in Betreff der 20,000 ohne Spur verloren gegangenen Intendanturwagen.

Wien, 25. April. Ein halbamtliches Telegramm der „Politik“ bestätigt die Nachricht von der Errichtung dreier Armeen und eines Pacifikationskorps.

Wett, 23. April. Die Oberstadthauptmannschaft hat die für heute angesagten bezirksweisen Massenversammlungen gegen den deutschen Schulverein aus verkehrspolizeilichen Gründen untersagt.

London, 25. April. Es wurde beschlossen, daß Darwins Leiche in der Westminster-Abtei beigelegt werden solle.

London, 23. April. Eine Depesche der Lloyd-Gesellschaft aus Sumbava vom 21. April meldet, daß der holländische Dampfer „Banda“ auf der Fahrt von Bima nach Mangamesie (?) während eines Sturmes in der Sapp-Strasse gescheitert sei. Kapitän Reinde ist ertrunken, vier Mann von der Equipage wurden gerettet.

London, 23. April. Das Unterhaus von Canada hat einstimmig beschlossen, an die Königin von England in einer Adresse das Ersuchen zu richten, sie möge Irland dieselbe Autonomie gewähren, die Canada genieße und alle politischen Gefangenen in Irland begnadigen.

Belgrad, 23. April. Der König und die Königin sind wieder hier eingetroffen und wurden von einer großen Volksmenge begrüßt. Der König hat seine Reise über Obrenovac nach Baljewe fortgesetzt.

Coursbericht.

Berlin, den 24. April 1882.

100 Rubel = 206 M. 65

Ultimo = 207 M. 25

Warschau, den 25. April 1882.

Berlin	48	40
London	9	85
Paris	39	30
Wien	82	50

Das Ältesten-Amt der Maler-Innung

L o d z .

Zu der auf Donnerstag den 27. d. Mts. Abends
6 Uhr bei Ältesten stattfindenden

Quartal-Sigung

werden alle Mitmeister freundlichst eingeladen.

Gleichzeitig bemerken wir, daß die Aufnahme von
Meistern, die der Innung noch nicht angehören, am ge-
nannten Tage stattfinden kann.

Der Vorstand.

Mam honor zawiadomić Szanownych Rodziców
i Opiekunów, że w istniejącej przy moim zakładzie
naukowym, szkole Fröblowskiej, nauka w połącze-
niu z zabawą dla dzieci obojga płci, począwszy od
lat trzech wieku, odbywać się będzie, tak jak to już
miało miejsce w roku zeszłym, za nadejściem pory
właściwej, w urządzonym na ten cel ogródku, pod
kierunkiem specjalnej Nauczycielki i osobistym mo-
im nadzorem.

Teofila Schmidt,

Przełożona pensji 6-cio klasowej,
Ulica Zawadzka Nr. 48.

2-2

Zawiadomienie.

L. SKIBIŃSKI przybył do miasta tutejszego
w celu strojenia fortepianów, ma honor zawiadomić
Szanowną Publiczność iż oprócz strojenia tychże in-
strumentów przyjmuje także zamówienia grania na
fortepianie na wieczorkach tańczących w domach pry-
watnych. Mieszkanie moje w domu p. Wajehselfisza,
ul. Petrokowska Nr. 522, na 2. piętrze. 3-2

SKŁAD OBIĆ

Papierowych

w Hotelu Polskim

poleca od najtańszych do najwykwintniejszych obić
welurowych z odpowiednimi bordiurami i narożni-
kami.

Sprowadziwszy bogaty wybór obić niemieckich,
francuzkich, angielskich, finlandzkich i krajowych
mam nadzieję zadosyć uczynić wszelkim wymaganiom
przy cenach nader umiarkowanych.

Z poważaniem

Adolf Butschkat.

Unterricht in den Handels-
Wissenschaften

Doppelte Buchführung, Correspondenz,
kaufmänn. Rechnen etc.

ertheilt ein älterer Kaufmann.

Adresse unter N. W. 1000 in die Expedition die-
ser Zeitung erbeten. 3-3

Der früher Meisner'sche Garten an der
Konstantinerstraße ist

zu verpachten.

Reflectanten wollen sich beim Eigenthümer

J. Handke,

Nowomiejska-Strasse Nr. 14 melden.

6-4

Ein junger Mann,

der mit der mechanischen und Handweberei gut vertraut
ist, sucht als Webermeister in einer grö-
ßeren Fabrik Stelle.

Offerten an die Red. d. Bl. unter S. 10. 3-2

50,000 Fuhren guten

LEHM

sind gratis abzuholen auf dem Plage neben der Gas-
Anstalt. 6-6

Künstlicher Zahnerzatz auf Aluminium
Gold, Kautschuk und Celluloid. **Füllen schadhafter**
Zähne mit Gold, Amalgam etc. Schmerzlose Operatio-
nen durch Lachgas. 30

H. R. Mehl,

deutscher und russischer approb. praktischer Zahn-Arzt,
Petrikauer Straße Nr. 254, Haus S. Rosen.

2 Herren

wünschen an einem Familien-Mittagstisch theilzunehmen.
Gefl. Offerten werden an die Exped. d. Bl. unter
B. W. 22 erbeten.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.



Der Wein Saint-Raphael ist unter den bekannten Weinen der stärkendste, wohlthwendste, und reich-
haltigste an Gesundheitsstoffen. Angenehm für den Magen, ist er ein unfehlbar kräftigendes Mittel
für junge Frauen, Kinder und Leute vorgerückten Alters. Von vorzüglichem Geschmack, gehört derselbe
zu den Weinsorten, welche am heilbringendsten auf die Gesundheit wirken.

Jede Flasche dieses Weines ist mit entsprechendem Etiquett
versehen und der Korken verkapselt mit der Aufschrift:

Saint-Raphael

Verkaufsstellen in Lodz: In der Wein- und Spirituosen-Handlung des Herrn **J. Hermes.**
In der Droguen-Handlung des Herrn **A. Lipiński** und in den Apotheken der Herren
M. Leinveber, F. Müller, A. Stopezyk.

Expedition: Cie. Proprietaire du Vin de St-Raphael, a Valence (Drôme) France.

Kohlen, Holz, Kalk,
Cement,
Eisenbahnschienen

Chamottsteine und Coaks

offeriren wir dem geehrten Publikum zu den billigsten
Preisen bei reeller Bedienung

J. Graff G. Wolle.

PULSOMETER

Pumpen und Spritzen aller Systeme unter Garantie
für dauernde Leistungsfähigkeit empfiehlt zu billigen Prei-
sen.

Herm. Wesing.

2-1

Magdeburg.

Letnie mieszkania

w klasztorze Lagiewnickim składające się z 2 i 3
pokoi i kuchni są do wynajęcia. Bliższa wiadomość
tamże. 1-1

Von heute ab befindet sich mein

Geschäfts-Local

Petrokower-Strasse Nr. 689

im Hause des Herrn L. Keller.

Lodz, den 24. April.

Hermann Pilz.

Ein großer

LADEN

nebst

Wohnung

ist von Johanni ab zu vermieten bei

S. Rosenblatt,

3-1

Petrokower-Strasse Nr. 777.

Domke & Schiller

in Lodz

Srednia-Strasse Nr. 411

empfehlen sich zur Uebernahme aller Arten von Zimmer-,
Schilder-, Holz und Dekorations-Malereien, fertigen alle
in dieses Fach schlagenden Arbeiten und Delansprüche mit
größter Genauigkeit zu den mäßigsten Preisen. 3-1

E. Luntz,

prakt. Arzt.

Nehme Kranke von 10 — 12 Vorm. und von 4 — 7
Nachm. an.

Bon 8 — 10 Vorm. Arme unentgeltlich Petroko-
werstraße, Haus Wittwe Landau. (9)

Дозволено Цензурою.

In den Dominien Petryki und Zbiersk bei Sta-
wiszyn per Kalisch stehen

800 Stück
Masthammel

zum Verkauf.

Reflectanten wollen sich gefälligst melden bei der
Verwaltung, Besichtigung jederzeit. 3-1

Tapeten-Lager.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß meine Tapeten-
sendungen bereits eingetroffen sind, u. offerire von den
billigsten bis zu den hochfeinsten

Gaufré Stoff-Tapeten,

und dazu passende Borduren, Frieze und Eden.

Ich hoffe das geehrte Publikum mit meiner Aus-
wahl, welche in deutschen, französischen, englischen, finnlan-
dischen und inländischen Waaren (Tapeten) besteht, zufrie-
den stellen zu können und gebe die Waare zu den billigsten
und reellsten Preisen ab.

Achtungsvoll

Adolf Butschkat.

6-4

in Lodz, Hotel Polski.

3 Fabrikjale

von beiden Seiten Licht, dazu 5 Wohnzimmer, Küche,
Keller, Stallungen in bester Lage der Stadt, sind vom
1. April ab 1882 zu verpachten.

Zu erfragen in d. Red. d. Bl.

20-8

Ein Grundstück

ist gegen Anzahlung von 2000 Rubel sofort aus freier
Hand zu verkaufen. Näheres bei dem Eigenthümer

Andreas Placek.

1-1

Rozenskastraße Nr. 950.

Eine kleine

Landwirthschaft

mit 9 Morgen Land ganz nahe an Lodz ist sofort zu
verpachten.

Näheres bei S. Falzmann, Restaurateur, Grüne-
straße 365/a.

Dieselbst ist eine neue Scherrahme und Scheerstock
wie auch ein gutes Buffet mit Schreibepult billig zu
verkaufen. 4

Deutsches Theater.

Konstantiner-Strasse.

Mittwoch, den 26. April 1882:

Auf vielseitiges Verlangen zum 2. Male:

Der Postillon von Müncheberg.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von
Jakobsohn.

Im 1 und 4 Bilde: Ballet-Divertissement.

Donnerstag, 27. April l. J.

Benefiz für Herrn Paul Schlosser.

Der jüngste Lieutenant.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Jacobson.

Mit Ernestine Wegener in der Titelrolle in Berlin am
Wallnertheater 150 Mal gegeben.

Fähnrich von Halstein

Frl. A. Rinoldi.

A. Kliesch.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.